

## **Exegetische Hinweise zu Gen 2,5-25**

### **Die beiden Bäume im Garten oder: Autonomie als Folge der Freiheit**

Zwei Bäume befinden sich *in der Mitte des Gartens*. Sie symbolisieren Eigenschaften, die Gott zugesprochen werden (Unsterblichkeit und die Erkenntnis von Gut und Böse) und die Grenzen menschlichen Strebens:

der Baum des *Lebens* (= Unsterblichkeit) in 2,9; 3,22;  
Sterben und Tod dagegen bedeuten für den Menschen mit seiner Begrenzung zu leben, ein endliches Wesen zu sein;

der Baum der *Erkenntnis* von Gut und Böse in 2,9.17; 3,5.22;  
für den Menschen als Macht über alles Geschaffene, als Beherrschung von Kosmos und Chaos, als Sein-wollen-wie Gott.

Das Verbot, vom Baum zu essen, sonst *musst du sterben* (2,17), verbindet symbolisch beide Bäume miteinander: Übertritt der Mensch das Gebot, verliert er seine Unsterblichkeit.

Menschliches Sein im Garten zeigt den Menschen als intelligentes Wesen, das über Sprache und Selbsterkenntnis verfügt, ausgestattet mit klaren Aufgaben (2,15). Aber seine Selbsterkenntnis ist wie 2,25 zeigt, noch nicht vollständig „ausgereift“. Beide, Mann und Frau, nehmen sich in ihrer Nacktheit noch nicht als eigene Personen wahr.

### **Das Verbot**

Das Verbot schafft die Erkenntnis, die es verbietet. Denn, indem dieser verbotene Baum unter allen anderen Bäumen steht, ist dem Menschen die Unterscheidung von Gutem (d.h. Lebensförderndes) und Bösem (Lebenszerstörendes) vor Augen geführt. Er weiß jedenfalls, dass die Übertretung des Verbots etwas Unrechtes, etwas Lebenszerstörendes ist (*denn sobald du davon isst, musst du sterben* 2,17 ZB). Bereits vor dem Essen der Frucht, ahnt er von den beiden Möglichkeiten, gut oder böse, richtig oder falsch zu handeln. Bewusst wird es ihm erst, als die Schlange die Frau zum Denken anregt (3,4f).

So nimmt er sich die Freiheit, das Tabu zu brechen, selbst zu entscheiden. Von nun an prägt Wissen (*...weil er wissend machte...* 3,6 ZB) sein Bewusstsein, sein Begehren, seine Sehnsucht, die Grenzen seiner Wirklichkeit zu überschreiten, darüber hinaus zugehen, Ungeahntes zu entdecken. Wissen und die Erkenntnis zu unterscheiden versetzen ihn in einen Zustand, der ihn über den des paradiesischen Daseins hinausführt. Dieses Wissen, dieses Bewusstsein unterscheidet ihn von den anderen Mitgeschöpfen und kann als Autonomie beschrieben werden.

### **Kein „Sündenfall“!**

Das Handeln der Menschen in Gen 3 wird in der Regel als „Sündenfall“ beschrieben. Die Übertretung von Gottes Gebot wird als „Ursünde“ der Menschen verstanden. Diese Sehweise findet sich z.B. in 4 Esra 7,118<sup>1</sup> und wird biblisch von Paulus zuerst in Röm 5,12<sup>2</sup> aufgegriffen. In der weiteren Rezeption wird die „Schuld“ mehr und mehr vom Mann weg auf Eva verlagert und die Schlange als die Verkörperung des Satans verstanden. Jedoch: „Sünde“ und „Fall“ sind keine Vorstellungen der Gartenwelt. Gen 2 und 3 kennen beide Begriffe gar nicht; erst in der Welt außerhalb des Gartens tauchen sie erstmals in 4,7 auf. Auch findet eine Lehre von der „Erbsünde“ der Menschen hier keinen Beleg.

Die Erzählung will jedoch eher deutlich machen: Die Frau wird nicht als die Verführerin des Mannes geschildert. Sie trifft eine eigenständige Entscheidung, weil sie ein Bedürfnis erkennt (...*dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte...* 3,6 LB) und lässt sich von der Schlange zur Übertretung des Gebots verführen. Sie teilt dann mit dem Mann die Frucht (3,6).<sup>3</sup> Beide essen davon – ein Gemeinschaftsakt. Der Mensch an sich ist verführbar; es sind Teile im Menschen, die sich verführen lassen.

## Selbst-Erkenntnis

Nach dem Essen der Frucht kommt es bei beiden (!) zur Selbst-Erkenntnis, nämlich ihrer Nacktheit: *Da gingen den beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren.* (3,7 ZB). Plötzlich sehen sich beide von außen. Ihr Ungehorsam gegenüber Gottes Gebot öffnet ihre Augen für die „Scham“ (2,25). Der Mensch ist nicht mehr in seinem Leib geborgen, er ist sich selbst auffällig geworden. Er sieht sich, er reflektiert und entdeckt nun, dass auch er gesehen wird. Er steht im Freien. Er will in die Unsichtbarkeit zurückkehren: *da versteckten sich der Mensch und seine Frau vor adonaj...* (3,8 ZB). Ein erster Schritt hin zum Erwachsenwerden ist getan! <sup>4</sup>

Der Mensch kann wählen, das macht ihn gottebenbildlich! Gerade im Garten beginnt diese Erkenntnis, eine Erkenntnis, die *Lust für die Augen* und *begehrtenswert* ist (3,6). Durch seine Entscheidung zu essen, beginnt sein Freiheitsbewusstsein. *Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist* (3,22 LB). Damit er nicht auch noch unsterblich wird, muss er den Garten Eden („Wonne“) verlassen, der ihm Fremdversorgung, ein Leben ohne Einschränkung und Begrenztheit garantierte. Er muss nun getrennt von Gott ein Leben auf dem Ackerboden

---

<sup>1</sup> „Ach, Adam, was hast du getan? Als du gesündigt hast, gereichte es ja nicht nur zum Sturz für dich allein, sondern auch für uns, die wir von dir stammen.“

<sup>2</sup> „Darum: Wie durch *einen* Menschen die Sünde in die Welt kam und durch die Sünde der Tod, und so der Tod zu allen Menschen gelangte, weil alle sündigten...“ (ZB)

<sup>3</sup> Beide sind gleichberechtigte Partner wie die wörtliche Übersetzung von 2,18 zeigt: „Ich will ihm eine Unterstützung/Entlastung/Hilfe schaffen - ihm entsprechend/wie ihm gegenüber“ und wie der Zustimmungsruf des Menschen in 2,23 bestätigt. Denn: „Indem der Mensch (*adam*) das andere Wesen als Frau (hebr. *ischschah*) erkennt, erkennt er sich selbst als Mann (hebr. *isch*)“ (Köhlmoos, Altes Testament, Zusatzmaterial 19).

<sup>4</sup> Zur Nacktheit als Scham und Schande vgl. Staubli / Schroer, Menschenbilder, 393-399.

in eigener Verantwortung führen und sich selbst versorgen, zwar frei und autonom, aber endlich und begrenzt (s. 3,14-19).

### **Was hat der Mensch gewonnen?** Einige Beobachtungen:

Offenheit und Wahl; Freiheit als Chance.

Nicht gleich und sofort Erfolg und Gelingen, denn seine Wahl kann ja auch misslingen.

*Sein wie Gott*: im Erkennen von Gut und Böse gottähnlich zu sein (3,22) (jedoch nicht: gottgleich!).

Ein Bewusstsein für Verantwortung und ein Wissen um die Konsequenzen seiner Entscheidung.

Die Begeisterung für das Wissen, für das Streben nach Erkenntnis.

### **Was hat der Mensch verloren?** Einige Beobachtungen:

Die unmittelbare Nähe zu Gott;

seinen paradiesischen Zustand, d.h. ein Leben ohne Schmerzen, ohne Anstrengungen bei der Arbeit, bei der Ernährung;

seine Unsterblichkeit;

die Einheit mit sich und allem Lebendigen.

### **Konsequenzen**

Zur Autonomie des Menschen gehören:

Das Wissen, dass er, sie, der Mensch (adam) aus Erde (adama) genommen (2,7) wieder zur Erde wird, und das unausweichlich (3,19).

Sie, er können nun zwischen (mindestens) zwei Wegen entscheiden.

Er, sie leben mit der Möglichkeit, schuldig zu werden, und mit der Aufgabe, Schuld zu tragen - als Folgen ihrer Entscheidung. Sie, er werden

Verantwortung für sich und ihr eigenes Handeln übernehmen - mit einem steten Ringen um Gut und Böse. Er, sie erfahren ihr Dasein als ein Leben mit Begrenzungen und Widrigkeiten, mit Gelingen und den Folgen des Versagens, mit all der Fraglichkeit, schließlich mit dem Tod; als ein endliches Leben also.

So zielt Erkenntnis letztlich auf das Bewusstsein der eigenen Begrenztheit und des verantwortlichen Umgangs damit. Nicht Allmacht, sondern Autonomie ist die Folge der Erkenntnis. Darin zeigt sich – Gen 1,26f aufnehmend – ihre Gottebenbildlichkeit, ihre Würde und ihr eigener Wert, dass Menschen ihr Leben akzeptieren können trotz aller Verirrungen und „Fragmente zerbrochener Hoffnungen, verronnener Lebenswünsche, verworfener Möglichkeiten, vertaner und verspielter Chancen“ (Henning Luther).

Denn: Allwissend bedeutet: der Mensch kennt das Gute und Böse in dem Sinne, dass er und sie alles kennen, was zwischen Himmel und Erde ist. Allmächtig bedeutet dagegen: sie tun alles, was sie wissen.

Nicht die Erkenntnis des Guten und Bösen selbst ist etwas Böses, sondern böse ist, was sich beide, Mann und Frau, davon versprechen. Die Schlange zur Frau: *Vielmehr weiß Gott genau: An dem Tag, an dem ihr davon esst, werden eure Augen geöffnet und ihr werdet so wie Gott sein, wissend um Gut und Böse (3,5 BIGS). Die Frucht des Baumes macht klug und erfolgreich (3,6 BIGS).*

Doch der Hunger nach Erkenntnis kann Menschen verführen, leichtfertig die eigenen Grenzen zu ignorieren. Alles, was möglich erscheint, muss dann auch hergestellt werden. Bereits der Brudermord in Gen 4 zeigt, dass die neue, „offene Welt keine heile Welt ist“. <sup>5</sup>

Deshalb hat Gott aus Fürsorge und Barmherzigkeit Grenzen gesetzt. Der Mensch soll sie einhalten, um sich nicht selbst zu schaden, wie der Turmbau zu Babel (Gen 11,1-9) erzählt.

© Norbert Ittmann

---

<sup>5</sup> So Jürgen Ebach, Invokavit: Gen 3,1-19 (20-24) Die Schlange sagt die nackte Wahrheit, in: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext, Reihe III, Weihenzell 2016, 115.